

Zitierhinweis

Rutar, Sabine: Rezension über: John Ashbrook, Buying and selling the Istrian Goat. Istrian regionalism, Croatian nationalism, and EU enlargement, Bruxelles: Lang, 2008, in: Comparative Southeast European Studies, 58 (2010), 1, S. 141-143, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/b8c4c1784ef92e5bae15f50b002af6e5>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Reform des Justizsystems von Seiten der Brüsseler Kommission akzeptiert worden sei; selbst auf die ausschließlich politisch motivierte Entlassung der umtriebigen und kompetenten Justizministerin Monica Macovei im Frühsommer 2007 habe man mit wenig mehr als einem Achselzucken reagiert. Mit ihrem Bestehen auf einer Politik der radikalen Privatisierung habe die EU die Arbeitslosenzahlen wie auch die Abwanderungsquote in die Höhe getrieben und es mafiaähnlichen Strukturen aus gewendeten Kommunisten und neureichen Oligarchen ermöglicht, sich zu bereichern und jene Institutionen niederzuhalten, die man zu ihrer Kontrolle geschaffen hatte. Gallaghers inhaltlich schonungslose Bestandsaufnahme ist analytisch präzise und überzeugt sowohl beim Blick auf das große Ganze wie auch bei der Übertragung auf die Mikroebene.

Was an Gallaghers Buch zudem positiv auffällt, ist der offene, wenn auch gelegentlich polemische Stil. Schon in der Einleitung wird die Politik der EU zur Annäherung Rumäniens an ihre Standards mit Worten wie „unhelpful“ und „unsuccessful“ (11) beschrieben. Das Urteil, die rumänischen politischen Eliten hätten „after 1989 outwitted an unprepared and irresolute EU“ (11f.), könnte kaum deutlicher ausfallen. Auch an anderen Stellen trifft Gallagher klare Aussagen. Im fünften Kapitel, „Justice Clings to its Chains“, lässt er den im Juni 2001 wegen seiner Prinzipientreue geschassten Verfassungsrichter Lucian Mihai zu Wort kommen, demzufolge Rumänien „still a partially totalitarian country“ (117) sei, und das trotz des zu diesem Zeitpunkt bereits erheblichen Drucks der EU auf die Regierung, endlich eine echte Justizreform in Gang zu bringen. Im zehnten und letzten Kapitel, „The Expiry of Reform after 2007“, wird nicht nur das Ende jeglicher Modernisierungsbemühungen von Seiten der rumänischen politischen Eliten nach dem EU-Beitritt kritisiert, sondern auch der

EU selbst ein denkbar schlechtes Zeugnis ausgestellt: „Beyond spasmodic initiatives, the EU had never shown much need to strengthen civic forces in Romania so that they might act as a counterweight to a venal political elite“ (246).

Gallagher weicht allerdings der wichtigen Frage aus, wie man es denn hätte besser machen können. Wäre ein Rumänien, das zwar NATO-, nicht aber EU-Mitglied gewesen wäre, eine erstrebenswerte Option gewesen? Zum Ende des Buches hin nimmt der negative Unterton überhand; alternative Handlungsoptionen werden nicht aufgezeigt. Insgesamt analysiert Gallagher aber exzellent und scharfsinnig den misslungenen rumänischen EU-Beitritt, der das Land der wirtschaftlichen wie sozialen Agonie preisgab und die EU mit einem Staat belastete, der auf vielen Gebieten die erforderlichen Standards nicht einmal ansatzweise erfüllt. Sein scharfer Ton ist der verfahrenen Situation durchaus angemessen, und um Belege ist er nie verlegen. Den Behörden in Brüssel, Luxemburg und Straßburg sei die Lektüre dringend angeraten.

Peter Mario Kreuter (Regensburg)

John ASHBROOK, *Buying and Selling the Istrian Goat. Istrian Regionalism, Croatian Nationalism, and EU Enlargement*. Bruxelles u. a.: Peter Lang 2008 (Regionalism and Federalism, 13), 157 S., ISBN 978-90-5201-391-6, € 34,10

John Ashbrook, ein Schüler Maria Todorovas, hat ein bemerkenswertes Büchlein verfasst. Auf der einen Seite verknüpft er in gelungener Weise historische und gegenwärtige Perspektiven, auf der anderen verschiedene regionale, nationale sowie supranationale Akteure, am Beispiel der politischen Instrumentalisierung von Identitäten im kroatischen Teil Istriens.

Das Buch ist der dreizehnte Band der Reihe „Regionalism and Federalism“, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die Transformationen des Nationalstaats und die Infragestellung seiner traditionellen Rolle als Container sozialer, politischer und ökonomischer Systeme zu analysieren. Der Vielvölkerstaat Jugoslawien und sein gewaltvoller Zerfall in Nationalstaaten (Bosnien-Herzegowina beiseite gelassen) bietet ein besonders verzwicktes Arbeitsfeld für solche Fragestellungen. Die Entwicklung scheint hier eine antizyklische zu sein, insofern als der Nationalstaat und die damit verknüpfte vorgestellte Schicksalsgemeinschaft auf ethnisch-homogener Basis zu einem Zeitpunkt virulent an Bedeutung gewann, als anderswo dessen Überwindung und der Stärkung eines Europas der Regionen das Wort geredet wurde (und wird). John Ashbrooks großes Verdienst ist es, am Beispiel des istrischen Regionalismus zu verdeutlichen, wie sehr jeder Versuch zu kurz greifen muss, ein- oder auch zweidimensionale, auf die nationalen Konflikte fokussierte Erklärungen für die gewaltvolle Transformation Jugoslawiens zu liefern.

Seine Studie besteht aus fünf Kapiteln, die jeweils mit einer Schlussfolgerung enden, sowie einer Schlussfolgerung, die die Thesen der fünf Kapitel zusammenfasst. Die Einleitung setzt istrischen Regionalismus, kroatischen Nationalismus und die EU-Annäherung in Beziehung zueinander und erklärt die Schlüsselkonzepte – Instrumentalisierung von Geschichte, politische Affiliation, Politisierung von Identitäten, westeuropäisches „Othering“ u. a. m. Es folgt eine gute Zusammenfassung der italienischen und der jugoslawischen bzw. kroatischen Historiographie zu Istrien, die aus jeweils nationalstaatlicher Perspektive die Halbinsel für sich zu vereinnahmen suchten (und immer noch suchen). Erst jüngst habe sich auch eine neue Schule istrischer Historiographie entwickelt – Darko Dukovski, Emilio Cocco, Vanni d'Alessio

und Pamela Ballinger gehören dazu –, die die Geschichte jenseits der nationalstaatlichen Brille interpretiere. Am Beispiel der Regionalpartei Istrische Demokratische Versammlung (*Istarski Demokratski Sabor*, IDS) wird anschließend die Politisierung des Nationalen und des Regionalen in Istrien analysiert. Die letzten zwei Kapitel beschäftigen sich mit der sozioökonomischen Situation der Halbinsel, einmal aus der innerkroatischen Perspektive und anschließend mit Blick auf die EU. In Bezug auf die letztere wird deren Zweischnidigkeit deutlich, mit der sie auf der einen Seite zwar das Europa der Regionen hochhält und die Regionalismen für unterstützenswert erklärt, faktisch aber doch fast ausschließlich auf bilateral nationaler Regierungsebene agiert bzw. ohne dort vorhandenen adäquaten Ansprechpartner auch die regionalen Belange nicht beachtet.

Ashbrook erläutert seinen Forschungsweg: Was als komparative istrisch-vojvodinische Studie geplant war, beschränkte sich am Ende – wegen der NATO-Bombardierung Serbiens – auf Istrien. Seine Bemerkung, ursprünglich eine anthropologisch-historisch-politische Arbeit geplant zu haben, die schlussendlich zu einer vordergründig politischen Regionalismustudie geraten sei (10), erscheint aber zu bescheiden reduktionistisch. So konzis die Abhandlung ist und so sehr sie sich in der Tat auf die Wandlungen des letzten Jahrzehnts konzentriert, so gelungen bezieht sie die historische Dimension, die jeweiligen nationalen Meistererzählungen, die regionalen Identitätskonstrukte und insgesamt die Instrumentalisierung von Mental Maps zwischen dem „Westen“ und dem „Balkan“ ein. Es ist gerade die durchweg mitgedachte historisch-anthropologische Komponente, die das Buch so lesenswert macht. Als Hauptziel seiner Studie nennt Ashbrook die Eruierung der Frage, wie und warum eine regionale politische Partei – die IDS – eine national herrschen-

de – die Kroatische Demokratische Union (*Hrvatska Demokratska Zajednica*, HDZ) – zu einer Zeit intensiver Nationalstaatsbildung in die Schranken weisen konnte. Nicht zuletzt bietet der Autor eine gelungene Analyse der Rolle des Regionalismus in der Osterweiterung der Europäischen Union.

An der Wurzel des Erfolgs der 1999 gegründeten istrischen Regionalpartei IDS lag zweierlei, so Ashbrook: Die Erinnerung an den besseren Lebensstandard vergangener, jugoslawischer Zeiten und das Engagement der IDS in Sachen EU-Annäherung (15), also die Ablehnung des nationalistischen Tuđman-Kroatiens, mit dessen Aufstieg ein Verfall des Wohlstands auf der Halbinsel einherging: „Istrians saw the HDZ's corruption and the destructive war in Croatia and neighboring Bosnia-Herzegovina as anathema to the security needed to lure Western tourists back to their coast“ (17).

Während die italienischen und die kroatischen Historiker bis in die jüngste Zeit die Geschichte Istriens als Teil der jeweils nationalen Meistererzählung schrieben, benutzen die Politiker historische Versatzstücke und wirkmächtige Mental Maps zur Durchsetzung ihrer Machtaspirationen. Ashbrook macht sehr deutlich, dass auch der antinationalistische, explizit multikulturelle Regionalismus der IDS durch handfestes „Othering“ – gegen die „anderen“ Kroaten, gegen den „Balkan“ – funktio-

niert, und dass also nur die „authentischen Hybriden“ (Pamela Ballinger) der Halbinsel Einlass in die vorgestellte istrische multikulturelle Gemeinschaft erlangen (sollten).

Der Tod Tuđmans, die danach einsetzende Demokratisierung und EU-Annäherung Kroatiens brachten eine Lockerung dieses defensiven Regionalismus. Seitdem regionalen Identitäten in Kroatien wieder Raum gewährt wird, seitdem die HDZ nicht mehr aggressiv ein allkroatisches Programm vertritt, verliert die IDS an Boden, wenngleich sie nach wie vor die stärkste Partei in Istrien ist. Die Zukunft sehe hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung und auch der regionalen Identität gut aus für die Halbinsel, bemerkt Ashbrook am Schluss optimistisch (155). Regionalismus, Lokalismus, Dezentralisierung und Selbstverwaltung seien nun in ganz Kroatien wichtige Anliegen (156), so dass deren istrische Variante nicht mehr gegen nationalistische Vereinnahmung verteidigt werden müsse, sondern nunmehr eine Vorreiterrolle einnehme. Insgesamt bietet Ashbrook eine lesenswerte Analyse und erfrischende Perspektive, eine schöne Mischung aus anteilnehmender personalisierter Erzählung, historio-graphischer Inquadratur des Heute sowie Politik- und Gesellschaftsanalyse bzw. der in ihnen wirkmächtigen Parameter.

Sabine Rutar, Regensburg